

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe Fr. 1,-, jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 8. mit „Leben im Bild“ 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabeln und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 116.

Herford, Donnerstag, den 18. Mai

1918

Der Erfolg unserer Verbündeten in Südtirol.

Die Zahl der Gefangenen auf 141 Offiziere, 6200 Mann gestiegen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 17. Mai. Amtlich wird gemeldet: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe dauern an der ganzen Front fort. Auf der Hochfläche von Dobrovo wurde unsere neue Stellung westlich San Martino durch Minenexplosion erweitert. Hierauf folgte von Feindeseite Trommelfeuer und ein Angriff, den unser Infanterie-Regiment Nr. 43 im Handgranatenkampf abwehrte. Am Götter-Brückenkopf, im Arn-Gebiet, bei Glis und in mehreren Abschnitt der Kärntner Front war das Geschützfeuer zeitweise außerordentlich lebhaft. In den Dolomiten wurden feindliche Nachschubwege gegen den Hagenfels (Sasso di Stria) und den Sattel nördlich des Sief-Berges abgewiesen. In Südtirol breiteten sich unsere Truppen auf dem Amenter-Mücken aus, nahmen auf der Hochfläche von Veltina die feindliche Stellung Soglio-Vallipio-Gostan-Gosta d'Alto-Maronia, drangen in den Terragnola-Abchnitt, in Piazza und Balduca ein, betrieben die Italiener aus Moschert und erzwangen nach der Pugna Toria (südlich von Rovereto). In diesen Kämpfen ist die Zahl der feindlichen Gefangenen auf

141 Offiziere,
6200 Mann.

die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze gestiegen. Im Abschnitt des Koprio-Sees unterhielt der Feind heute nach ein kräftiges Feuer gegen seine eigenen Linien. Starke Geschützwader unserer Land- und Seeflugzeuge belegten vorgestern nacht und gestern früh die Bahnhöfe und sonstige Anlagen von Venedig, Mestre, Cormons, Cividale, Udine, Per-la-Caunia und Treviso ausgiebig mit Bomben. Allenthalben, insbesondere aber in Udine, wo etwa 30 feindliche Geschütze ein vergebliches Abwehrfeuer unterhielten, wurde große Wirkung beobachtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Gadorna gibt die Niederlage zu.

Rom, 16. Mai. Amtlicher Bericht. Nach heftigem Artilleriefeuer am 14. Mai trieb der Feind am 15. an der Trentino-Grenze Infanterieeinheiten gegen den Abschnitt unserer Front zwischen dem Gschale und dem oberen Ario-Tale vor. Nach anfänglichem Widerstand, während dessen dem Feind sehr schwere Verluste beigebracht wurden, zogen unsere Truppen sich aus dem am weitesten vorgeschobenen Stellungen auf die Hauptverteidigungslinien zurück. Rangs der ganzen übrigen Front bis zum Meer zeigte sich die Tätigkeit des Feindes in heftigem Artilleriefeuer und Infanterieangriffen, welche den Charakter von Diversionen trugen. Derart waren die Geschützhandlungen im Suganatal, zwischen dem Monte Coplo und Santa Anna, im oberen Seebachtal, auf den Höhen nordwestlich von Görz und auf den Nordabhängen des Monte San Michele. Überall wurde der Gegner sofort abgewiesen. Geblitzter waren die Kämpfe im Gebiete von Monfalcone, wo der Gegner nach wechselndem Erfolge erfolgreich angegriffen wurde und 254 Gefangene, darunter einige Offiziere, sowie zwei Maschinengewehre in unseren Händen ließ.

Man meldet Angriffe feindlicher Flugzeuge auf Lo Capita in der Ebene am anderen Jongo in der Schlacht zum 15. Mai, auf Venedig und Mestre am Abend dieses Tages und auf Udine und Treviso in der Frühe des 16. Mai; im ganzen gab es nur wenig Unfälle und sehr leichte Sachschäden. Ein Geschwader unserer Caproni-Flugzeuge bewachte heute morgen bei Tagesanbruch den Bahnhof Dacia Braga und feindliche Lager bei Kostantevica, Solvia und Seghe auf dem Karst; 50 Bomben wurden mit sehr wirksamem Erfolge auf diese Ziele geworfen. Von zahlreichen Batterien beschossen und von vielen feindlichen Fliegern angegriffen, führten unsere Flugzeuge dennoch unbeschädigt zurück, nachdem sie zwei feindliche Flugzeuge herabgeschossen hatten, welche in der Umgebung von Görz in die feindlichen Linien fielen.

Venedig, 16. Mai. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Gestern Abend kurz vor 9 Uhr meldeten die Wachtposten die Annäherung feindlicher Flugzeuge. Es wurde so-

fort Alarm gegeben. Der feindliche Angriff richtete sich gegen Venedig und Mestre. Das lebhafteste und anhaltendste Feuer unserer Ballonabwehrbatterien erlaubte den Angreifern nicht, auf die angegriffenen Städte niederzugehen, und verminderte so die Wirkung ihrer Bomben. In Venedig wurde nur ein Privathaus beschädigt und kein Verlust an Menschenleben verursacht. In Mestre wurden zwei Personen getötet, einige leicht verletzt und sehr leichter Schaden angerichtet. Um 10 Uhr abends führten die feindlichen Flugzeuge, andauernd von dem Feuer unserer Abwehrbatterien verfolgt, nach ihren Ausgangspunkten zurück.

Italien zu den österreichischen Vorposten.

Lugano, 17. Mai. Die italienische Presse deutet den heutigen Bericht Gadornas einmütig als den Beginn der angekündigten großen österreichischen Offensive, die einsetzt, um Italien die Initiative am Jahrestage seines Eintretens in den Krieg zu verwehren. Trotz Gadornas Eingeständnis, daß die Italiener zum Rückzug auf ihre Hauptstellungen gezwungen waren, vertraut die Presse darauf, daß Österreich nicht genügend Reserven haben werde, um eine Offensive gegen die italienische Gesamtarmee durchzuführen.

Die amtlichen Meldungen über den österreichischen Fliegerzug besagen, daß nur wenig Schaden angerichtet worden sei. Im Gegensatz dazu stehen die Privatmeldungen, der Presse, die, soweit sie von der Zensur durchgelassen worden sind, von vielen Toten und großem Materialschaden in Udine, Venedig und Rovigno berichten.

Bericht des Hauptquartiers.

Wth. Großes Hauptquartier, 17. Mai. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Lens fanden im Anschluß an Minenexplosionen lebhafteste Handgranatenkämpfe statt. Auf beiden Maassufern steigerte sich zeitweilig die gegenseitige Feuerstätigkeit zu großer Heftigkeit. Ein Angriff der Franzosen gegen den Südbang der Höhe 304 brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Die Fliegerstätigkeit war auf beiden Seiten reger. Oberstleutnant Immelmann schoß westl. von Douai das 15. feindliche Flugzeug herunter. Ein englisches Flugzeug unterlag im Luftkampf bei Four-nes; die Insassen, zwei englische Offiziere, wurden unverwundet gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine im Wardargebiet gegen unsere Stellung vorgehende schwache feindliche Abteilung wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

Paris, 17. Mai. Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag. Auf dem linken Maassufer ziemlich heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Gehölz von Avocourt und an der Höhe 304. Auf dem rechten Ufer scheiterte ein kleiner deutscher Handgranatenangriff nordwestlich von dem Gehölz Thiaucourt vollständig. In der Woivre-Ebene Artilleriekampf in den Abschnitten von Gir und Moulainville. An der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Amtlicher Bericht von Dienstag Abend. In der Gampagne wurde eine feindliche Abteilung, die einen unserer kleinen Posten in der Gegend der Höhe von Le Mesnil zu überrücken versuchte, mit Handgranaten zurückgeschlagen. In den Argonnen ziemlich lebhafter Artilleriekampf in den Abschnitten Jour de Paris, Courtes Chaussees und Baugnots. Auf dem linken Ufer der Maas ziemlich lebhafteste Beschussung in der Gegend des Waldes von Avocourt, der Höhe 304 und des Toten Mannes. Ein Angriffsvorstoß auf unsere Stellungen westlich der Höhe 304 wurde durch unser Sperrfeuer angehalten. Ostlich der Maas und in der Woivre bis-

weisen Artilleriefeuer von größter Heftigkeit, an der übrigen Front Geschützfeuer mit Unterbrechung.

Belgischer Bericht. Der Artilleriekampf war heute an der Front der belgischen Armee besonders lebhaft, wo ein Konzentrierungsfeuer von unseren schweren Batterien gegen die deutschen Verteidigungsanlagen ausgeführt wurde. Das Schicksal der Yser, die Gegend östlich von Dixmuiden und der Abschnitt südlich von St. Georges waren gegenseitiger, sehr heftiger Beschussung ausgesetzt.

Der russische Bericht.

Petersburg, 17. Mai. Amtlicher Bericht vom 16. Mai: Am Dolzha-See (9 Km. nördlich von des Mladjol-Sees) griffen die Deutschen mit stärkeren Kräften gegen 8 Uhr abends unsere Gräben an. Es gelang ihnen, teilweise in die vorgehobenen Gräben einzudringen, sie wurden jedoch durch einen Gegenangriff in ihre Ausgangsgräben zurückgeworfen. Nördlich des Mladjol-Sees beschloß der Gegner während der ganzen Nacht vom 14. zum 15. sehr heftig unsere Stellungen. Feindliche Flugzeuge waren an verschiedenen Stellen unserer Front Bomben ab. — Gollizien: Nördlich der Straße Wroslant (50 Km. westlich Tarnopol) und an der unteren Strzpa versuchte der Feind an unsere Stellungen heranzukommen, wurde aber durch unser Feuer zurückgejagt.

Der englische Bericht.

London, 17. Mai. Amtlicher Kriegsbericht von Dienstag. Auf beiden Seiten fanden gestern Abend kleinere Unternehmungen statt. Drei Abteilungen des Feindes versuchten, in unsere Gräben südlich von Hebuterne einzudringen; zwei von diesen hatten völligen Mißerfolg, die dritte drang für kurze Zeit in unsere Gräben ein. Die Lancashire Fusiliers besetzten nach der Sprengung einiger Minen auf dem Höhenrücken bei Wim die erste Linie des Feindes auf einer Front von 250 Yards und fügten dem Feinde beträchtliche Verluste zu. Eine Patrouille griff gegenüber von Auchy die feindlichen Schützengräben an. Nach einer Minenexplosion drang sie gegen die zweite Linie vor, wo es zu einem Handgranatenkampf mit dem Feinde kam. Eine feindliche Patrouille versuchte in der Nähe von Wietz sich unseren Linien zu nähern, wurde aber durch unser Feuer gestreut. Heute herrschte gegenseitige Artillerietätigkeit.

Landung amerikanischer Matrosen in San Domingo.

Säta, 17. Mai. Der „Köln. Ztg.“ zufolge haben nach einer Meldung des Pariser „Revue“ 600 amerikanische Matrosen San Domingo auf Haiti besetzt. Die Lage sei ernst.

Ein holländischer Dampfer in die Luft geflogen.

London, 17. Mai. Lloyd's meldet aus Great Harmouth von gestern: Der holländische Dampfer „Dabier V“, mit gemischter Ladung von London nach Rotterdam unterwegs, ist heute früh in die Luft geflogen. Vier Mann von der Besatzung wurden getötet, der Rest wurde gerettet. — Aus dem Haag wird hierzu gemeldet, daß das Rettungsschiff „Atlas“ seinen Ankerplatz verlassen hat, um nach dem „Dabier V“ Nachforschungen anzustellen.

Der Alandsvertrag aufgehoben?

Kopenhagen, 17. Mai. Die Petersburger „Koswje Wremja“ schreibt über die Interpellation Steffens bezüglich der russischen Befestigung der Alandsinseln in der schwedischen ersten Kammer, der Vertrag von 1856 verbiete allerdings Rußland, auf den Alandsinseln Seebefestigungen anzulegen. Der Vertrag sei aber zwischen Rußland einerseits und England und Frankreich andererseits abgeschlossen worden. Schweden habe somit kein Recht zum Einspruch. (Das bedeutet doch wohl mit dürren Worten: die hohen Vertragsschließenden von 1856 haben sich in der Stille anders geeinigt. Die Alandsinseln können besetzt werden. D. Red.)

Rumänien und der Bierverband.

Hf. Wien, 17. Mai. Aus Bukarest wird gemeldet: Die Gesandten der Verbandsmächte erschienen abermals beim Ministerpräsidenten Bratianu, wobei der russische Gesandte die Beantwortung der das deutsch-rumänische Übereinkommen betreffenden, an die rumänische Regierung gerichteten Note neuerdings verlangte. Ministerpräsident Bratianu entgegnete, die Regierung müsse erst den Wortlaut der Antwortnote feststellen. Die rumänische Regierung könne jedoch gar keinen Anlaß sehen, sich bei Festsetzung der Richtlinien für ihr Verhalten zu den mitteleuropäischen Mächten von anderen Mächten beeinflussen zu lassen.

Seegefecht an der flandrischen Küste.

Brüssel, 17. Mai. Gestern nachmittag erschienen englische Seestreitkräfte vor der flandrischen Küste. Deutsche Torpedoboote und Beobachtungsfahrzeuge liefen daraufhin aus, wobei es zu einem kurzen Artilleriegefecht auf große Entfernungen kam. Eines der deutschen Flugzeuge warf während des Gefechts auf einen feindlichen Zerstörer Bomben ab und erzielte dabei einen Treffer am hinteren Kommandoturm des feindlichen Fahrzeuges.

Neue Niederlage der Engländer im Sudan.

Konstantinopel, 17. Mai. Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, entsandten die Engländer auf zwei Schiffen englisch-indische Truppen nach Port Sudan. Diese Truppen, die gegen den Imam von Darfur verwendet wurden, erlitten eine schwere Niederlage, worauf der Imam einige wichtige Ortschaften besetzte.

Roger Casement kommt vor das Geschworenengericht.

London, 17. Mai. Heute entschied: Das Polizeigericht entschied, daß Sir Roger Casement und Bailey vor das Geschworenengericht kommen sollen.

Die russische Lebensmittellage.

Kopenhagen, 17. Mai. Das Petersburger Blatt „Kolokol“, welches früher von dem Minister des Innern als Sprachrohr benutzt wurde, in letzter Zeit sich mehr zum Organ des Ministers des Aeußeren entwickelte und dadurch sich öfters eine freimütige Kritik der Regierungsmassnahmen erlaubte, schreibt in einem Leitartikel wörtlich: Wir erinnern uns mit Scham an die hochtönenden Behauptungen unserer falschen Patrioten vom nahen Hungernde Deutschlands und von den unerhörten Lebensmittellieferungen Rußlands. 100 Jahre können wir den Krieg führen, ohne ihn zu spüren, rufen unsere Patrioten und sie warfen jedem Kleinmut vor, der zur Sparsamkeit und Berechnung mahnte. Die Regierung unterstützte dazu noch das ausschweifende Leben im Hinterlande. Nachher begann die Regierung zu spät die Organisierung der Lebensmittel und beging dabei Fehler auf Fehler, da sie von der Größe der vor ihr stehenden Aufgabe völlig erdrückt wurde.

Bewaffnung der gesamten französischen Handelsflotte.

Haag, 17. Mai. „Daily News“ melden aus Paris, daß jetzt nahezu sämtliche Dampfer der französischen Handelsflotte mit Geschützen bewaffnet worden sind. Das Blatt fordert die englische Regierung auf, unverzüglich ebenfalls die allgemeine Bewaffnung der englischen Handelsdampfer durchzuführen. Es sei der beste Schutz zur Erhaltung der englischen Handelsflotte gegenüber dem U-Bootkrieg. Diese Maßnahme sei umso eher durchzuführen, da die englische Regierung die Sicherheit habe, daß die Vereinigten Staaten den Gedanken an eine Sperrung amerikanischer Häfen für bewaffnete Handelsdampfer endgültig aufgegeben haben und von dieser Seite keine Verwicklungen mehr zu befürchten seien.

Französische Deserteur.

Hf. Kopenhagen, 16. Mai. Die Redaktion eines radikalen Pariser Blattes hat sich kürzlich durch Be-

Entscheidung eines Beamten des Kriegsministeriums eine amtliche Aufstellung der Deserteure des französischen Heeres enthielt. Danach haben sich von der Mobilisation bis Ende März dieses Jahres annähernd 70 000 Mann in Frankreich dem Heeresdienst entzogen. Von dieser Zahl ist etwa der zehnte Teil in London. Diese Leute sind teils vor den Einberufungen, teils von der Front aus desertiert. Die übrigen haben der Einberufung einfach keine Folge geleistet und halten sich jetzt außerhalb Frankreichs, meist in Amerika, auf. Davon sind etwa 26 000 Mann noch nicht 20 Jahre alt. Die Regierung trägt sich seit einiger Zeit mit der Absicht, sich durch ein neues Gesetz zur Beschlagnahme des Eigentums dieser Deserteure in Frankreich ermächtigen zu lassen. Dieser Plan scheiterte aber an dem Widerspruch einiger Minister. Die Liste dieser Aufstellung des Kriegsministeriums wurde durch den politischen Senat entzogen, der die daraus geschöpften Angaben in der betreffenden Zeitung fand. Die Aufstellung mußte darauf von dem Blatt zurückgeliefert werden, und die Veröffentlichung wurde streng verboten. Nach Ansicht der Militärführer hat von allen Kriegsführern das italienische Heer die meisten Deserteure.

Englische Friedensströmungen.

Kopenhagen, 17. Mai. In London wurde, laut „Hamb. Fremdenbl.“, eine geschlossene Versammlung von Persönlichkeiten aus Regierungs- und politischen Kreisen abgehalten, die sich mit der Frage befaßte, wie der Frieden herbeizuführen sei und ob es im Interesse Englands liege, dazu die Initiative zu ergreifen. Da sich in hohem Ansehen stehende politische Persönlichkeiten für das Zustandekommen der Versammlung eingesetzt hatten, war es der Regierung unmöglich gewesen, sie zu verhindern. Auf Veranlassung der Regierung wurde die Versammlung aber durch ein scharfes Polizeiaufgebot von mehreren Zehntausenden überwacht, die über den Gang der Verhandlungen Bericht zu erstatten hatten. Die Presse war nicht zugelassen.

Über die Verhandlungen selbst, die 4 Stunden dauerten und in der 12 Redner zu Worte kamen, äußerten sich mehrere Teilnehmer. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß England schon im Interesse seiner Verbündeten annehmbare Friedensverhandlungen nicht ablehnen dürfe. Asquiths Äußerungen in dieser Hinsicht seien ganz unklar gewesen und hätten in politischen Kreisen Frankreichs die Meinung aufkommen lassen, daß England ohne Rücksicht auf die Interessen seiner Verbündeten Ziele verfolge, die mit dem Wesen eines Bündnisses nicht zu vereinbaren seien. Auf diesen Anschauungen fußten auch die in Frankreich laut gewordenen Vorwürfe, daß Frankreich in diesem Krieg unverhältnismäßig größere Lasten zu tragen habe als England. Einer der Redner suchte sogar den Nachweis zu führen, daß Englands Untergang bewiesen sei, wenn ihm die gleichen Lasten und Opfer auferlegt würden wie Frankreich. Darauf entstand eine heftige Debatte, ob die Bündnispflicht tatsächlich England solche Opfer auferlege, welche Frage von der Mehrheit der Versammlung bejaht wurde. Zum Schluß wurde dann eine etwas unklare Entschließung angenommen, daß England auch im Interesse des eigenen

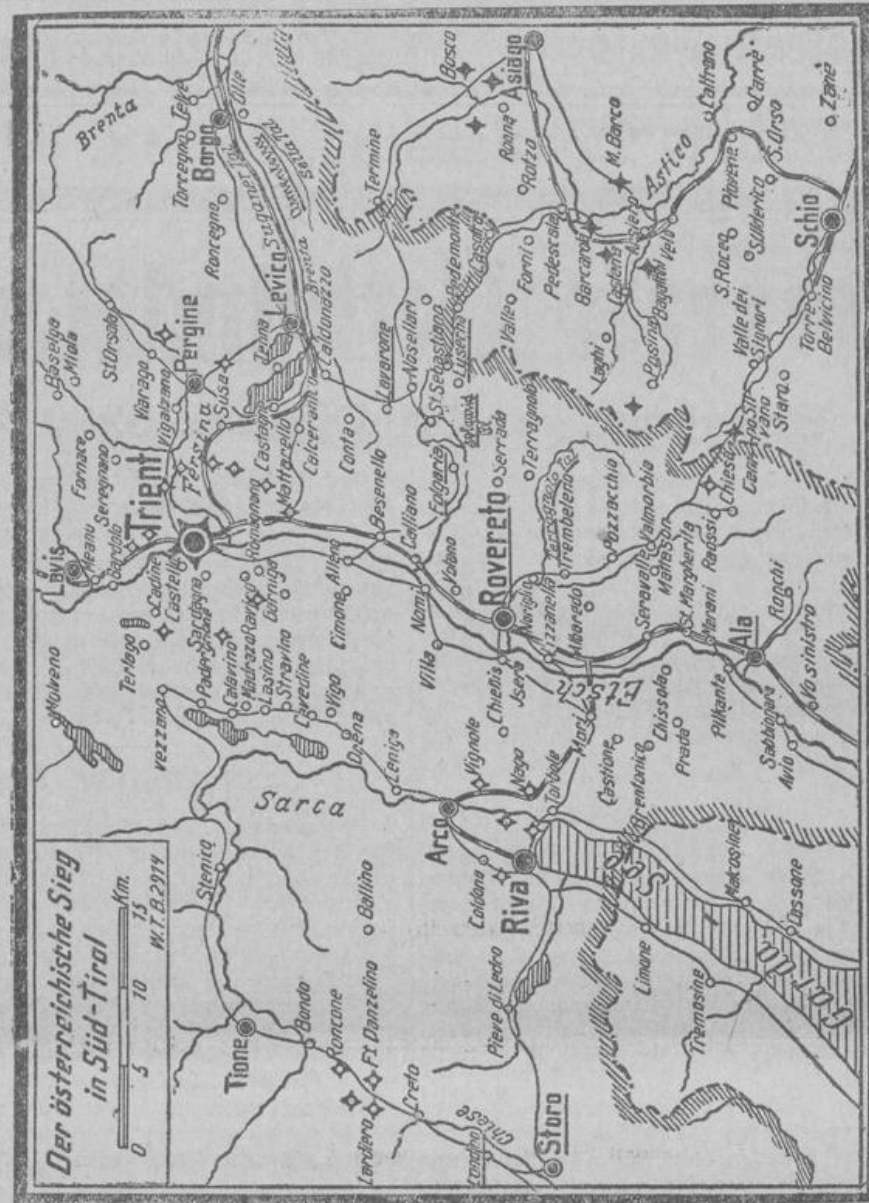
Landes auf den baldigen Frieden hinarbeiten müsse. Die Versammlung wurde sich aber nicht darüber klar, wie das Ziel zu erreichen sei. Sie trat vielmehr in eine Kritik der Fehler der jetzigen Regierung ein, wobei wiederholt betont wurde, eine neue Regierung könne eher zu einem Frieden gelangen wie die jetzige. Es kamen namentlich viele Meinungsverschiedenheiten zum Ausdruck über die Art, wie England sich bisher am Krieg beteiligt habe. In einer demnächst einzuberufenden Versammlung will man sich nun zunächst über die Kriegsziele der Verbündeten klar werden und über die Frage, welche Kreise zu der Mitarbeit berufen sind.

In politischen Kreisen legt man dieser neuen Bewegung große Bedeutung bei, weil sich unter ihren Anhängern zahlreiche Persönlichkeiten befinden, die keine Störung durch die Regierung zu befürchten haben. Man erwartet sogar, daß die

nächste Versammlung weitere Schritte für die ernsthafte Mitarbeit an den Friedensgedanken gewinnen wird.

Gefechte am Wardar.

Frankfurt a. M., 17. Mai. Der Konstantinopeler Vertreter der „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Saloniki: Nachdem die Franzosen die Griechen, die vorher die Kanonen unbrauchbar gemacht hatten, gewaltsam aus Doirake entfernt hatten, gingen die Franzosen und Engländer auf beiden Seiten des Wardarflusses bis Majadag zur Offensive über. Seit drei Tagen wird in diesem Abschnitt gekämpft. Es läßt sich vorläufig nicht sagen, ob es sich um einen Generalangriff oder nur um eine im großen Stille geplante Erkundung handelt.



Die deutsche Offensive in Ostafrika.

Hf. Basel, 17. Mai. Eine Meldung der „Baseler Nachr.“ aus London bestätigt die Erfolge der deutschen Offensive in Ostafrika. Die Nachricht lautet: „Die englischen Militärkritiker haben bei der Besprechung der deutschen Offensive in Ostafrika besonders hervor, daß der Feind Beschießungen von einer Festigkeit vornehme, wie er sie nur auf dem europäischen Kriegsschauplatz vorzunehmen pflege. Weder an Munition, noch an Mannschaft scheine es zu fehlen. Die wenigen Gefangenen, die bis jetzt gemacht wurden, ließen eine gute Ernährung erkennen. Die englischen Militärkritiker raten zu einer Vertagung des Feldzuges, bis englische Verstärkungen eingetroffen seien.“

Roosevelt Präsidentschaftskandidat.

66. Berlin, 17. Mai. Nach der „B. Z.“ meldet „Daily News“ aus New York, daß Roosevelt entschlossen sei, bei der Präsidentschaftswahl im kommenden Herbst als Kandidat aufzutreten, wodurch der Kampf beträchtlich erhiteter zu werden verspricht. In einem Brief an seine Freunde, worin er den Plan einer parteilosen Organisation der Unterstützung seiner Partei gutheißt, zieht er in seiner bekannten Weise über die sogenannten „Bündelstrich-Amerikaner“, besonders deutscher Abstammung, her und kritisiert in scharfen Worten, was er Wilsons Schwäche nennt. Dieser Brief läßt die Schlussfolgerung zu, daß die diesjährige Wahlkampagne in großem Maße durch den europäischen Krieg beeinflusst sein wird.

Rotterdam, 17. Mai. Reuter meldet aus Washington, daß zwischen den Generälen Scott und Oregon eine Übereinkunft erzielt ist, nach der Carranza zunächst verhaftet soll, Herr der Lage im westlichen Mexiko zu werden. Bis dahin werden die amerikanischen Streitkräfte auf mexikanischem Gebiet bleiben.

Rücktritt des englischen Unterstaatssekretärs des auswärtigen Amts.

Mit. London, 17. Mai. Reuter meldet: Die „Morningpost“ erzählt, daß Sir Arthur Nicolson, ständiger Untersekretär des auswärtigen Amtes, sich wegen Kränklichkeit aus dem öffentlichen Dienste zurückzieht. Der Nachfolger ist Lord Hardinge.

Sorge um Verdun.

Hf. Lugano, 17. Mai. Ein von der Zensur stark gefürzter Artikel Clemenceaus, der voll verhöllter Anspielungen, Drohungen und Warnungen ist, beschuldigt das Oberkommando in Verdun, es habe Unterabteilung, die nur erteilten Befehlen gehorchten, zu Sündenböden für die eigenen unverzeihlichen Fehler gestempelt. Der Ausgang des Kampfes bei Verdun sei entscheidend für den Krieg. Trotz des Hoffandes sei Deutschlands Kraft noch so groß,

Krieg verpflichtet!

Roman von Eugen Iolani.
(Nachdruck verboten.)
(2. Fortsetzung.)

„Ja, ich weiß, daß es eine Handlungsweise ist, die vielleicht vor dem Buchstaben des Gesetzes, aber nicht vor der Moral bestehen kann. Ich wäre ja auch niemals darauf gekommen. Aber als Ihr Vorschlag kam und Sie von einer größeren Summe sprachen, die mir die Sache eintragen würde, da dachte ich mir, ich könnte aus diesem elenden Leben ein für allemal herauskommen. Was habe ich nicht alles angefangen! Das ist doch das Schlimme, daß man als Leutnant 'ne ganze Masse gelernt hat, aber wenn man aus der Karriere herausgerissen wird, doch nichts damit anfangen kann. Und nun noch, wenn man einen hochfliegenden Namen hat. Ich habe in der letzten Zeit an meiner Tür nur noch den Namen Ostheim stehen, und vielleicht wäre sehr bald Ihr Brief zu spät gekommen; ich war nahe daran, meinen adeligen Namen auch offiziell abzulegen. Wenn man irgendwo sich vorstellt und zeigt seine Papiere, und es steht dann Graf Ostheim darin, na, dann heißt es: ein verarmter Adeliger, eine verachtete Existenz, die Hand davon weg!“

„Was wollten Sie denn für eine Stelle annehmen, wo Sie der gräßliche Name gestört hat?“ fragte der Rechtsanwalt.

„Ich habe alles versucht, ich wollte mich nur ehrlich durchschlagen. Ich wollt' Portier bei einem Wiener Café werden!“

„Und da schadete Ihnen auch der gräßliche Titel?“

„Nein, im Gegenteil! Da sollte ich mich Graf nennen! Da wollte der Cafébesitzer mit dem Grafentitel Reklame machen. Ich sollte mir womöglich Karten drucken lassen: Graf Kurt Egon von Ostheim, Portier vom Café „Goldene Krone“. Na, das konnt' ich nicht! Das bracht' ich nicht über mich! Portier ja! Arbeiten so schäner und so viel, wie meine Kräfte hergeben, aber meinen Namen zur Schau stellen, nein, das vermochte ich nicht! Einmal, da hab' ich auch das versucht, mit meinem Namen was zu verdienen. Aber es ging doch nicht!“

„Was war das?“ fragte Jährenklein.
„Da stand 'ne Annonce in der Zeitung: Herren mit hochachtbarem Namen werden gesucht für eine leichte, einträgliche kaufmännische Tätigkeit. Es war ein Wäschegeheim, da sollt' ich mit Mustern von Oberhemden zu vornehmen Herren als Stadtreisender gehen, meine Visitenkarte als Graf hineinschicken und dann im Salon die Muster auspacken. Einen Versuch hab' ich gemacht, aber dann ging's nicht mehr! Ich kam mir vor, wie ich da im Salon stand wie ein Betrüger, der sich eingeschlichen hatte. Ich kriegte kaum ein Wort heraus, dabei war der Herr sehr freundlich und bestellte auch was. Ich brachte die Bestellung in's Geschäft und ließ die Provision im Etich! Nein, lieber gleich betteln gehen! Denn bei anders ist ja das auch nicht wie eine Bettelei! Alles hab' ich versucht; ich war Versicherungsagent, Annoncenfahnder, aber ich konnt' nichts verdienen dabei. Ich kann den Leuten nicht auf der Lauer liegen und immer wieder kommen, wenn sie mich abweisen. Dazu muß man ein tüchtiges Mundwerk haben.“

Er schwieg plötzlich, und da Jährenklein im Augenblick doch nicht recht wußte, wie er noch mehr Herzergergießungen von einem Besucher herauslocken sollte, schwieg auch er, und eine kleine Pause entstand.

Dann aber begann Ostheim ganz von selbst wieder, als er die Blicke des Anwalts wohlwollend freundlich auf ihm ruhen sah, sich unter diesen zu erwärmen.

„Früher“, so fuhr er fort, „war ich ja ganz anders. Vor meinem großen Unglück. Es war wirklich auch Unglück dabei, Herr Rechtsanwalt. Gewiß, ich bin leichtsinnig gewesen. Ich war eben im Rabettenhaus aufgewachsen und wußte nicht viel von Geschäften. Meine Eltern waren früh verstorben, und ein Onkel, der ein großes Vermögen hatte, sorgte für mich. Ich kriegte auch Fuchsbau von ihm, als ich dann fähig wurde. Und wenn ich ihn mal auf seinem Gut besuchte, dann fragte er mich, ob ich Schulden habe. „Ein Leutnant hat doch Schulden“, meinte er immer im Eherz, „beichte nur!“ Und dann gab er mir immer. „Treib's aber nicht zu arg!“ sagte er dann. Und ich hab' es ja auch nicht arg getrieben. Wirklich nicht! Und er hat' mir sicher

den Betrag gegeben. Aber da war er eines Tages tot, ganz plötzlich, ein baumstarker Kerl, gesund und frisch und am andern Tage tot. Und ich bekam nichts, keinen Fuchsbau und keine Schulden bezahlt. Testament war nicht da; und er war eigentlich nur ein Stiefbruder von meiner Mutter gewesen. Und die rechtmäßigen Erben waren sehr reiche Leute. Ich schrieb an sie, stellte ihnen meine Lage vor. Sie wußten auch, daß mein Onkel seine Stiefschwester immer sehr gern gehabt, und daß, wenn er ein Testament gemacht, er mich ganz sicher bedacht hätte. Aber erst antworteten sie mir gar nicht, und dann schrieb ich noch mal, da schickte mir der eine „ein-für-allemal“, wie er dabei schrieb, ein paar hundert Mark. Die hab' ich ihm zurückgeschickt. Ich hatte ja nicht betteln wollen, und die paar Hundert konnten mich nicht retten. Na, und damals in meiner Verzweiflung geriet ich dann in Bucherhände, bis dann die Sache zum Klappen kam. Und in meiner Verzweiflung bin ich dann auch so ganz unfähig geworden, irgend etwas Rechtes zu leisten.“

Wieder war Ostheim still; sein erst blaßes Gesicht hatte sich in der Erregung, in die ihn seine Erzählung veretzt hatte, gerötet. Endlich fragte der Rechtsanwalt: „Und was treiben Sie nun, mein lieber Graf!“

„Lange war ich ohne Stellung gewesen“, sagte Ostheim leise und schüchtern, „da hab' ich alles mögliche getrieben. Adressen geschrieben! Na, das war gerade zum Verhungern. Ich schrieb ganz gut, aber nicht schnell. Seit einem Vierteljahr bin ich Hausdiener in einem Schuhgeschäft!“

„Na, und nun denken Sie mal an, da ist doch der Vorschlag, den ich Ihnen mache, für Sie ein riesiges Glück. Die Dame will sehr viel Geld opfern. Einhunderttausend Mark sollen Sie gleich bei der Eheschließung erhalten und später bei der Scheidung noch einmal solchen Betrag. Das ist doch was!“

Ostheims Augen leuchteten.

„Was denken Sie dann aber zu tun, wenn Sie das Geld haben?“ fragte der Rechtsanwalt.
„Ach, das wüßte ich schon! Dann kaufe ich mir irgendwo in einer Ecke, wo mich niemand kennt, ein kleines Anwesen; ein Häuschen auf

dem Lande mit einem Garten, und arbeite ich, Ach, das wär fein!“

„Sehr gut! Sehr gut!“ meinte der Anwalt.
„Dabei werd' ich Ihnen gern behilflich sein. Denn es versteht sich von selbst, daß meiner Klientin daran liegen muß, daß sie sich später nicht mehr begegnen. Und natürlich liegt uns auch daran, daß Sie das Geld, das Sie erhalten, gut anlegen, damit Sie dauernd etwas davon haben. Denn nach der Scheidung muß jede Verbindung zwischen Ihnen ein für allemal ausgesprochen sein.“

„Natürlich, natürlich, das weiß ich ja, Herr Rechtsanwalt. Aber —“ Er wollte etwas sagen, schied aber doch verlegen.

„Na, reden Sie nur! Wenn Sie irgend etwas noch auf dem Herzen haben, sprechen Sie es nur her, ehe es zu spät ist!“

„Ich — na, Herr Rechtsanwalt, ich wollte nur sagen, daß ich jetzt völlig mittellos bin. Zu jedem Geschäft, und doch auch zu dem, was mir vorhaben, — ich kann die Angelegenheit wohl so nennen, — gehört eben ein Anlagekapital!“

„Wie meinen Sie das, mein Lieber!“

„Herr Rechtsanwalt, ich kann es Ihnen ja offen sagen, bevor ich die Stellung bekomme, vor'm Vierteljahr, war ich ganz herunter, keinen anständigen Mod. Na und jetzt hab' ich eben auch nur eigentlich meine Arbeitskleidung. Den Mod hier, den ich angezogen habe, um zu Ihnen zu kommen, hat mir der Mann, wo ich wohne, geliehen. Na, und so kann ich doch unmöglich zu der Dame gehen und auch nicht auf's Standesamt!“

„Na, selbstverständlich nicht! Das lassen Sie nur alles unsere Sorge sein! Das kriegen Sie alles extra! Alle Unkosten! Die Dame ist sehr generös in der Beziehung! Wir erwarten aber auch, mein Lieber, daß Sie sich ebenfalls völlig tadellos in der ganzen Angelegenheit benehmen. Es kann einem wohl schlecht gehen, aber man muß an Gefinnung immer Cavalier bleiben. Ich denke, daß wir uns da nicht in Ihnen täuschen werden!“

(Fortsetzung folgt.)

Afrika.
Der „Baseler“
der deut-
sche lauter:
ei der Be-
Afrika be-
ungen von
ur auf den
rnehmen
Mannschaft
ngen, die
ute Ernäh-
rter raten
s englische

kandidat.

„Z.“ meldet
dieses ent-
in kom-
in wozu
werden ver-
nde, worin
ation der
nicht er in
genannten
ntlicher Ab-
Worten.
eier Brief
diesjährige
den euro-

aus Was-
Scott und
nach der
er Lage in
hin werden
ritanischem

**erstaats-
Amts.**

meldet: Die
re Nicolson,
gen Amtes,
ffentlichen
ist Lord

seniur stark
verhältnis-
gen ist, be-
es habe
ehorchten,
berzählischen
kampfes bei
Trotz des
ch so groß.

arbeite ich
er Anwalt,
ffentlich sein,
ich meiner
ich später
g liegt uns
ie erhalten,
was davon
ß jede Ver-
mal ausse-

ja, Herr
was sagen,

Sie irgend
prechen Sie

ich wollte
telles bin,
dem, was
gelegenheit
n Anlage-

!“

Thnen ja
kam, vor'm
keinen auch
eben auf
Den Noß
zu Thnen
möglich zu
s Standes-

lassen Sie
Krieges Sie
me ist sehr
arten aber
falls billig
nehmen.
aber man
er bleiben
t in Thnen

folat.)

daß ihre langsame Aufreibung länger dauern
dürfte, als es Frankreich ertragen könnte.

Senator Humbert ruft im „Journal“ verzei-
felt nach einer Verzeihung der schweren Ar-
tillerie, um bei Verdun ein Unheil abzuwenden.

Hf. Kopenhagen, 17. Mai. Wie ein Londoner
Telegramm an die „Berlingske Tidende“ mitteilt,
schreibt die „Times“ gestern u. a.: „Natürlich wirkt
im Verhältnis zu dem tapferen Verhalten der
Franzosen an der Verdun-Front das passive Auf-
treten ihrer Verbündeten unbefriedigend und erregt
in ihren Kreisen Ungeheiß. Auch wir Engländer
können uns dieses Gefühls nicht entledigen. Wir
sind geradezu krank vor Ungeheiß, weil wir nicht
wissen, was unsere großen Heere in Frankreich
eigentlich ausrichten. Aber wir müssen uns wohl
bewußt werden, daß wir einen Feind in starken
Schanzen, ausgebaut mit den fürchterlichsten Hin-
dernissen und versehen mit glänzenden Waffen, vor
uns haben. Deshalb dürfen wir nicht früher offen-
siv vorgehen, bis wir eine Ueberlegenheit erreicht
haben, die uns den Sieg sichert. Uebrigens er-
reichen wir mit unserer Passivität die Fesselung
von 40 deutschen Divisionen.“

Bern, 17. Mai. Der „Temps“ bringt eine Antwort
der kriegsführenden Staaten auf den Vorschlag des Rotes
Kreuzes, es möchte sowohl ein Waffenstillstand verab-
redet werden, während dessen die Sanitätsmannschaften
die Toten auslösen und identifizieren können. Deutschland
antwortete, daß es die Frage von der Initiative der
Gegner abhängig mache. Dem gegenüber stehen die An-
worten Australiens, Frankreichs, Belgiens, Englands und
Italiens, die sämtlich aus militärischen Gründen glatt
ablehnen. Trotzdem bringt der „Temps“ es fertig, zu
behaupten, daß offenbar, wenn Deutschlands Antwort
günstig gewesen wäre, die gewünschten Vereinbarungen
hätten besprochen und zum guten Ende geführt werden
können.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstag wurden am Mittwoch die Etats
für das Reichsschatzamt, das Reichseisenbahnamt,
die Verwaltung der Reichseisenbahnen und den all-
gemeinen Pensionsfonds ohne wesentliche Debatte
bewilligt. Beim Etat des Reichsschatzamtes wur-
den 500 000 M für die Vollendung und Ausstat-
tung des ursprünglich für das Militärkabinett be-
stimmten Gebäudes bewilligt, das vorläufig zu
Zwecken der Reichsentwicklungskommission ver-
wendet werden soll, allerdings unter Vorbehalt der
späteren Verwendung. Beim Reichseisenbahnetat
trat neben den Rednern anderer Parteien der fort-
schrittliche Abg. Roeder warm für eine der Teue-
rung entsprechende bessere Entlohnung der Ange-
stellten ein. Beim Reichspostamt verlangte Abg.
Lambert (Soz.) vom Staatssekretär und Reichs-
kanzler Genähr, daß künftig das Briefgeheimnis
nicht mehr verletzt werde. Er, wie auch der Zen-
trumsabg. Naden brachten verschiedene Wünsche
der Beamten und Angestellten der Reichspost vor.
Für die fortschrittliche Volkspartei sprach der Abg.
Hubrich, der als Generalsekretär des Verbandes
der mittleren Reichspost- und Telegraphenbeamten
mit besonderer Sachkenntnis die Wünsche der ver-
schiedenen Angestelltengruppen auf eine den Ver-
hältnisse entsprechende Besserstellung ver-
treten konnte. In das allgemeine Lob, das den
Leistungen der Reichspost gezollt wurde, stimmte
er ein und wies mit besonderem Nachdruck darauf
hin, wie unbegründet die in der ersten Zeit des
Krieges gegen die Feldpost erhobenen Angriffe ge-
wesen seien. Die Weiterberatung wurde auf Don-
nerstag vertagt.

Die neuen Reichssteuervorlagen.

Die „Germania“ schreibt:
„Wie wir von zuverlässiger Seite hören, haben
die Verhandlungen im Bundesrat mit den Finanz-
ministern der Einzelstaaten über die Steuervor-
schläge zu einer Verständigung geführt. An indirek-
ten Steuern werden nach dem Kompromiß zur Er-
leichterung gelangen: die Erhöhung der Postgebühren
in etwas geänderter Form; der Grundsteuer-
stempel und auch die zunächst umstrittene Tabak-
und Zigarettensteuer (einschließlich der Zigaretten-
steuer). Auch die vom Steuerauschuß beschlossene
Umsatzsteuer ist nunmehr gesichert, nachdem der
Bundesrat seine Zustimmung beschlossen hat.“

An direkten Steuern werden kommen: 1. eine
einmalige Abgabe vom Vermögen. Man geht dabei
von der Annahme aus, daß 10 Prozent aller Ver-
mögen dem Kriegsgewinn gleich zu erachten sind.
Von diesen 10 Prozent aller Vermögen von 20 000
Mark aufwärts soll eine einmalige Abgabe von
10 Prozent erhoben werden. Diese einmalige Ver-
mögensabgabe wird in die Kriegsgewinnsteuer hin-
eingearbeitet, die als 2. direkte Steuer kommen
wird.

Die Gesamteinnahme aus den genannten in-
direkten Steuern und aus der einmaligen Ver-
mögensabgabe wird auf rund 750 Millionen Mark
veranschlagt.

Mit der Kriegsteuervorlage hatte der Ausschuß
bekanntlich auch die Besteuerung des Einkommens-
zuwachs beschloffen. Gegen diesen Beschluß hat
der Bundesrat Widerspruch erhoben, ebenso gegen
die Wiederholung des Mehrbeitrages. Diese letz-
tere kommt daher nicht mehr in Frage, und ebenso
sind aus der Kriegsgewinnsteuervorlage die Be-
schlüsse betreffend den Einkommenszuwachs wieder
gestrichen worden. Die Kriegsgewinnsteuer soll er-
hoben werden von jedem Zuwachs des Vermögens
von 3000 M aufwärts.“

Wir nehmen vorläufig von diesen Mitteilungen
der „Germania“ Akt, obwohl sie uns in einigen
Punkten, insbesondere was die Erhebung der ein-
maligen Vermögenssteuer betrifft, noch reichlich
unklar zu sein scheinen.

Der Steuerauschuß

trat am Mittwoch vormittag zusammen, vertagte
sich jedoch alsbald auf Freitag, nachdem der
Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich
mitgeteilt hatte, daß die Ergebnisse der gestern und
vorgestern abgehaltenen Besprechungen der einzel-
staatlichen Finanzminister eine Lösung bisher noch
ungeklärter Fragen erhoffen lassen und es als nützlich
bezeichnet hatte, abzuwarten, inwieweit sich
die Hoffnung hinsichtlich der verschiedenen Punkte,
die mit dem Kriegsteuergesetz (früher „Kriegs-
gewinnsteuergesetz“ genannt) in Verbindung stehen,
erfülle. Der Reichshaushaltsauschuß werde am
Donnerstag mit der 2. Lesung dieses Gesetzes be-
ginnen.

Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung des
Steuerauschußes stehen sämtliche Steuervorlagen.

L.H. Berlin, 18. Mai. Wie die „Post“, 3tg.,
hört, haben die nationalliberale Partei und das
Zentrum bereits gestern mittag den Steuer-Kom-
promiß-Grundrissen ihre Zustimmung erteilt.

Herford und Minden- Ravensberg.

18. Mai.

Die Ferkelpreise.

Die Preise für Ferkel haben eine nie dagewe-
sene Höhe erreicht und stehen in keinem Verhältnis
zum Wert der Tiere. Es wird den kleinen Leuten,
die bisher gewohnt waren, sich ein Schwein für
den eigenen Bedarf zu kaufen und noch eins oder
auch mehr für den Verkauf heranzuziehen, beinahe
unmöglich gemacht, sich mit dem nötigen Jungvieh
zu versehen. Hält die Preissteigerung für Ferkel
weiter an, sind

Höchstpreise

unabweislich. Eine kleine Besserung ließe sich
schon jetzt dadurch erzielen, daß den Händlern und
Aukturieren vorübergehend unterlagt würde, Ferkel
aufzukaufen. Dadurch würde die Nachfrage ge-
mildert und der Käufer gezwungen, mit den Prei-
sen herabzugeben.

Vielleicht entschließen sich unsere größeren Land-
wirte dazu, Ferkel an Minderbemittelte zum Preise
von 25 M abzugeben. Das wäre ein immer noch
erträglicher Satz, der aber schließlich von vielen
gekauft werden könnte. In Meppen hatte der
Landrat auf diese Weise einen beachtenswerten Er-
folg zu verzeichnen. Er erließ folgendes Rund-
schreiben:

„Infolge der sehr hohen Ferkelpreise ist es
den sogenannten „kleinen Leuten“, namentlich in den
Städten, vielfach unmöglich, sich, wie es sonst
allgemein üblich war, ein oder einige Ferkel
zum Veranlassen mit Haus- und Garten-
abfällen und dergl. zuzulegen. Wenn hier nicht
Abhilfe geschaffen wird, so wird die Folge
sein, daß viele kinderreiche Familien auch im
nächsten Herbst und Winter kein Schwein zum
Einschlachten haben, daß mithin die Ernäh-
rung besondere Schwierigkeiten bereitet. Diese
Schwierigkeiten wäre leicht dadurch abzuheben,
wenn in jeder Gemeinde die besser ge-
stellten und edelstehenden Landwirte sich ent-
schließen könnten, einige Ferkel zum Verkaufe
für einen niedrigen Preis, z. B. für 25 M, ab-
zugeben. Wöchentlich gehen große Sendungen
von Ferkeln mit der Bahn aus dem Kreise
heraus. Für den einzelnen macht es nicht
viel aus, ob er einmal für einige Ferkel den
immer noch sehr hohen Preis von 25 M be-
kommt. Auf diese Weise aber läßt sich der
Not der Mitmenschen im Kreise ohne eigene
Beeinträchtigung steuern. Es ist gleichzeitig
ein vaterländisches und gutes Werk.“

Das eingeklagene Verfahren hat ungeteilte An-
erkennung gefunden. Es verdient lobend hervor-
gehoben zu werden, daß eine größere Anzahl Land-
wirte, der schönen Anregung folgend, sich bereit er-
klärte, Ferkel zu einem niedrigen Preise zu liefern.

Wohlgemerkt ist auch der Plan des landwirt-
schaftlichen Kreisvereins Raderborn. Er beab-
sichtigt, um den ungerechtfertigten Preiswettbewerb,
namentlich durch den Zwischenhandel, zu unterbin-
den und den weniger bemittelten Bewohnern des
Kreises und der Stadt Raderborn Ferkel zu einem
den Verhältnissen der Jetztzeit angemessenen Preise
zu vermitteln, Ferkel anzukaufen und diese wieder
ohne Preisaufschlag an die minderbemittelte Be-
völkerung abzugeben. Den Landwirten soll ein
angemessener Preis bezahlt, außerdem zwei Zent-
ner Gerstentrocken zum Preise von 8,50 M für den
Zentner für jedes Viertel, von welchem die
Ferkel abgeliefert sind, ausbezahlt werden.

Wie wäre es, wenn der landwirtschaft-
liche Kreisverein Herford das Meppener
oder Raderborner Beispiel nachahmte?

Aus dem Amte Schwalenburg (Vippe) wird be-
richtet: In unserer Gegend sind die Ferkelpreise
immer noch viel zu hoch. Wenn die Vippische Re-
gierung noch länger untätig zuseht, dann wird
sie als Wirkung nur erzielen, daß einzelne Hän-
dler und Züchter sich bereichern haben auf Kosten
der kleinen Leute, die schon seit Monaten ge-
wöhnlichen Höchstpreise aber schließlich doch kommen.

Nur daß dann ein nicht wieder gut zu machender
Schaden eingetreten ist. In der letzten Woche
wurden von den Händlern Achtwochenfärsen für 60
und 67 M verkauft. Bei einem Gewicht von 22
Pfund also pro Pfund 3 M. Muß ein solches Tier
insolge Futtermangels im Gewicht von 120 Pfd.
verkauft werden, erzielt der Verkäufer aber nur
73 Pfg. Höchstpreis. Das sind unmögliche Ver-
hältnisse.

Gütersloh, 17. Mai. Auf dem gestrigen
Viehmarkt waren 53 Wagen mit 470 Ferkeln auf-
gefahren. Das Paar, 6—8 Wochen alt, kostete 80
bis 100 M, 8—10 Wochen alt 90—110 M, 1/4 Jahr
alte Schweine kosteten 55—70 M, je nach Quali-
tät. Der Handel war mittelmäßig, die Kaufkraft
nicht besonders groß.

Velde, 17. Mai. Die „Glocke“ berichtet: Der
Ritter Albert, in der Nähe von Merveldtshof wohn-
end, war mit 10 Ferkeln auf dem Wege zum
Velder Markt, als er von einem Händler angehal-
ten wurde, der ihm die Ferkel zum Preise von 50
Mark das Stück abkaufte. In gut einer Stunde
veräußerte der Schweinehändler das Stück wieder
zu 72 M. Der Wuchererwinn betrug hier bei
10 Ferkeln 220 M!

— **Lebensmittelpreise in Herford und im neu-
tralen Ausland.** Eine freundliche Referent unseres
Blattes schreibt uns: „Soeben lese ich in der nor-
wegischen Zeitung „Bergens Aftenblad“ vom 12.
Mai einen Bericht über die Lebensmittelpreise in
Bergen. Danach kostet das Kilo Zucker 95 Cere
(bei normaler Währung also etwa 1,10 M), wäh-
rend wir hier jetzt 32 Pfg. für das Pfund bezahlen.
Der Preis für Fische in Dosen ist in Bergen 66
zwei Drittel Prozent höher als vor dem Kriege,
auch sehr bemerkenswert, besonders in Anbetracht
dessen, daß Fische für Norwegen das Hauptnäh-
rungsmittel sind.“ Diese Mitteilungen zeigen uns
klar, wie günstig die Verhältnisse auf dem Lebens-
mittelmarkt in Herford, überhaupt in Deutschland,
trotz aller Schwierigkeiten noch liegen. Goffentlich
nehmen die Jünger und Schwachmütigen hiervon
gebührende Notiz.

e. Auszeichnung. Dem Kanonier C. Heid von
hier im 1. Garde-Reg.-Fuß-Art.-Regt. wurde das
kippische Verdienstkreuz verliehen.

e. Gefasste Zuckerdiebe. Von dem auf dem Staats-
bahnhof beschäftigten Abladern haben sich neuer-
dings wieder einige an fremdem Eigentum ver-
griffen. Sie stahlen aus der für eine Schokoladen-
firma bestimmten Ladung etwa 40 Pfund Zucker.
Ihrer Beute sind sie allerdings nicht recht froh
geworden, denn der Polizei gelang es bald, die
Täter zu stellen, sodaß sie ihrer wohlverdienten Be-
strafung zugeführt werden können.

Am Herford-Hiddenhausen.

t. Detinghausen, 17. Mai. Für tapieres Ver-
halten vor dem Feinde erhielt der Musterier
Jägerbatter hier das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.
Er erwarb sich diese Auszeichnung auf dem west-
lichen Kriegsschauplatz.

Bielefeld, 17. Mai. Der Kreisaußschuß des
Landkreises Bielefeld macht folgendes bekannt:
„Die Gemeindevorsteher des Kreises sind angewie-
sen, sofort, spätestens bis zum 17. Mai er., sämt-
liche verfügbaren Bestände an Kartoffeln für den
Kreis aufzukaufen. Die Kartoffelerzeuger fordern
wir daher auf, ihre gesamten verfügbaren Be-
stände dem Vorsteher zur Verfügung zu stellen. Es
kann ein jeder nur soviel zurückbehalten, als zur
Ernährung seines eigenen Haushaltes notwendig
sind. Für Futterzwecke dürfen nach der Bundes-
ratsverordnung vom 31. März 1916 (R. G. Bl.
S. 223) keine Kartoffeln zurückbehalten werden.
Sind die Kartoffelerzeuger nicht freiwillig zur Ab-
gabe bereit, so wird unanfechtlich zur Enteig-
nung geschritten. Der Höchstpreis wird in diesem
Falle um 30 M per Tonne geführt. Er beträgt also
nur 3,95 M für den Zentner.“

Vippische Fürstentümer.

e. Bad Salzhausen, 17. Mai. Der Magistrat hat
unter Zugrundelegung des Gutachtens der Preis-
prüfungsstelle für Eier einen Produktionspreis von
14 Pfg. und einen Kleinhandelshöchstpreis von
16 Pfg. pro Stück festgesetzt. Bei Abnahme nach
Gewicht beträgt der Produktionspreis 1,35 M, der
Kleinhandelshöchstpreis 1,45 M für das Pfund. Zu-
gleich erläßt der Magistrat eine Verordnung, wo-
nach die Schlachtermeister der Bevölkerung unter
6 Jahren nur 50 Gramm frisches Fleisch pro Kopf
und Tag und der Bevölkerung über 6 Jahren nur
125 Gramm frisches Fleisch pro Kopf und Tag ver-
kaufen dürfen. Diese Verordnung gilt auch für die
Kurgäste.

Detmold, 17. Mai. Einen absonderlichen Ort
zum Nestbau hatte sich eine Hornisse gewählt. In
einer Sommerfrische in der Nähe Detmolds fand
man beim Nachsehen der Betten ein solches, dessen
Bettwäsche zum großen Teil zernagt war. Um den
Zerstörer der noch neuen Wäsche ausfindig zu
machen, wurde das Bett genau untersucht, und da
sah man ein wallnußgroßes Nest einer Hornisse.
Ein angenehmer Bettgenosse dürfte, so bemerkt die
„Vipp. Landesztg.“ dazu, die Hornisse schwerlich
gewesen sein.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Winsen, 17. Mai. Bei der letzten Zuchtvieh-
auktion konnten außergewöhnlich hohe Preise er-

zielt werden. Ein eben erst ein Jahr alt gewor-
dener Bulle wurde mit 3550 M bezahlt. Dem-
gegenüber ging allerdings ein Bulle auch für den
sehr niedrigen Preis von 430 M weg. Zusammen
brachten die 109 versteigerten Tiere (22 Kühe und
87 Bullen) die Summe von 121 460 M, so daß im
Durchschnitt jedes Tier auf 1 114 M kam. Die
Nachfrage war viel stärker als das Angebot.

Stromberg, 17. Mai. Das Tagesgespräch hier
bildeten zwei Waggon Güano, die der Händler W.
von hier kommen ließ. Bei der großen Knappheit
an Stickstoffdünger bemühte sich W., um diesen
erhielt von Düsseldorf aus die Zusage, daß er bei
Lieferung von 15 Zentnern Speck eine Ladung
haben sollte. W. brachte bei Landwirten diese
Menge Speck zusammen und verteilte den darauf-
hin erhaltenen Güano hauptsächlich an die Speck-
lieferanten. — In voriger Woche erhielt W. noch-
mals eine Ladung, diesmal aber lose im Waggon
verladen, angeblich wegen Sachmangels. In die-
sem Güano war nichts anderes echt als der Preis
von 22 M für den Doppelzentner. Die inwischen
von der landwirtschaftlichen Versuchstation in
Münster eingegangene Analyse gibt den Düngwert
dieses Kunstdüngers auf 50 Pfg. für den Zentner
an. — W. ist zweifellos einem Schwindler in die
Hände gefallen.

Hannover, 17. Mai. Eine überraschend große
Zahl von Scheidungen erfolgt alljährlich in
Hannover. Schon im Jahre 1913 betrug Hannover
in dieser Beziehung eine hervorragende „Bedeut-
ung“, wurden doch dort von je 10 000 bestehenden
Ehen 34,6 geschieden. Nur Berlin mit der Höchst-
leistung von 56,4, Schöneberg mit 49,4, Altona mit
44,8, Neukölln (Middorf) mit 38,4 und Charlotten-
burg mit 36,7 (also fast nur Groß-Berlin) waren
Hannover voraus. In der neuen soeben erschie-
nenen Statistik für 1914 hat Hannover alle genann-
ten Orte außer Berlin selbst geschlagen; es folgt
unmittelbar nach der Reichshauptstadt, dann kom-
men die Groß-Berliner Orte, weiter von Groß-
städten Köln, Wiesbaden, Erfurt und Stettin, zu-
schließen der sich nach Köln die Mittelstadt Schleswig
einschieben würde.

Herrn v. d. Schulenburgs Wohnungsnof. Die Berliner Diensträume des Oberpräsidenten.

Berlin, 17. Mai. Seit Jahren sucht der Ober-
präsident in Potsdam eine bleibende Stätte in
Berlin, in der er seine Tätigkeit für den Berliner
Stadtkreis ausüben kann.

Die Regierung wollte ihm seinerzeit ein Ab-
steigequartier in einem Berliner Hotel mieten, aber
im Jahre 1909 strich das Preussische Abgeordneten-
haus den für diese Räumlichkeiten angelegten Be-
trag von 5000 M aus dem Haushalt, weil es in
Uebereinstimmung mit der Staatshaushaltskom-
mission ein Bedürfnis für diese Ausgabe nicht an-
erkennen konnte. Die Staatsbehörden stellten da-
raufhin dem wohnungsnotleidenden Oberpräsi-
denten einige Räume in dem fiskalischen Gebäude,
Wilhelmstraße 89, in dem sich die Generalordens-
kommission befindet, zur Verfügung und stellten
jogar Möbel hinein, was zweifellos sehr menschen-
lich gedacht war. Aber man hatte nicht mit dem
unbeständigen Scharfmann der Oberrechnungskom-
mission in Potsdam gerechnet. Wie man aus dem im
Abgeordnetenhaus erteilten Bericht der Rechnungs-
kommission des Abgeordnetenhauses über den
Staatshaushalt 1911 erfährt, beantragte die
Oberrechnungskammer die Verwendung von 4333
Mark 5 Pfg., die im Preussischen Etat 1911 als ein
Teil der Gesamtkosten von 36 965 M. und 24 Pfg.
zur Einrichtung des Gebäudes Wilhelmstraße 89
für die Möbel in den Räumen des Oberpräsi-
denten angelegt worden waren.

Die Oberrechnungskammer hält die Verwen-
dung der Baufumme von 4333,05 M für etats-
widrig, da eine solche Verwendung für die Dienst-
räume des Oberpräsidenten im Etat nicht vorge-
sehen war. Dieser Betrag bedürfte also der nach-
träglichen Genehmigung.

In der Verhandlung der Rechnungskommission
trat nun aber der Finanzminister für den armen
Oberpräsidenten ein. Der Oberpräsident brauche
Diensträume in Berlin, man habe ihm,
nachdem die 5000 M gestrichen worden waren, in
einem fiskalischen Gebäude Unterkunft gewährt,
und man habe es nicht für nötig gehalten, beson-
ders hervorzuheben, daß von den rund 37 000 M
für Einrichtung dieses Gebäudes 4333,05 M für
den Oberpräsidenten verwandt worden wären. Es
sei selbstverständlich, daß die Räume bei fortchrei-
tendem Raumbedarf der in ihr untergebrachten
Behörde auch dieser wieder zufließen.

Nachdem auch noch ein Vertreter des Staats-
ministeriums und einer der Bauverwaltung dem
Oberpräsidenten beigeprungen waren, genehmigte
die Kommission einstimmig die Verwendung des
Betrages in der Ueberzeugung, daß die baulichen
Anlagen, für die die 4333 M verwandt worden
seien, auch dann erforderlich gewesen wären, wenn
diese Räumlichkeiten nicht vorübergehend von der
Generalordenskommission dem Oberpräsidenten
der Provinz Brandenburg als Amtsräume über-
lassen worden wären.

Vorläufig also wohnt Herr von der Schulenburg
geschützt Wilhelmstraße 89. Was aber wird aus
ihm, wenn die Ordenskommission ihn auch dort
wieder vertreibt?

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kuhle, Herford.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme bei dem für uns so schweren Verlust unseres lieben Carl danken wir allen, insbesondere Herrn Pastor Schengberg für seine trostreichen Worte, für die militärischen Ehrenbezeugungen und den Soldatischen Vereinen.

Herford, den 16. Mai 1916.

Familie Wilhelm Fricke
Anna Buchholz, als Braut
Familie Buchholz.

Brot- u. Zuckermarkenausgabe.

Die nächste Ausgabe der Brot- und Zuckermarken findet am Montag und Dienstag, den 22. und 23. d. Mts., in der Turnhalle der Bürgerschule Wilhelmplatz statt.

Bezirk Bürgerschule Wilhelmplatz:

Montag, den 22. d. Mts., vormittags.

Bezirk Bürgerschule Friedenshof:

Montag, den 22. d. Mts., vormittags.

Bezirk katholische Schule:

Montag, den 22. d. Mts., nachmittags.

Bezirk Bürgerschule Mindenerstraße:

Montag, den 22. d. Mts., nachmittags.

Bezirk Bürgerschule Falkstraße:

Dienstag, den 23. d. Mts., vormittags.

Bezirk Bürgerschule Stiftberg:

Dienstag, den 23. d. Mts., vormittags.

Bezirk Bürgerschule Unter den Linden:

Dienstag, den 23. d. Mts., nachmittags.

Bezirk Bürgerschule Diebolderstraße:

Dienstag, den 23. d. Mts., nachmittags.

Bezirk Bürgerschule Elberfelderstraße:

Dienstag, den 23. d. Mts., nachmittags.

Bezirk Bürgerschule Uhlendorferstraße:

Dienstag, den 23. d. Mts., nachmittags.

Die Ausgabe ist vormittags von 7—11½ Uhr und nachmittags von 1—5½ Uhr geöffnet.

Herford, den 18. Mai 1916.

Der Magistrat.

VII. Armeekorps.

Stellvert. Generalkommando.

Abt. I b. Nr. 15777.

Münster, den 3. Mai 1916.

Bekanntmachung.

Zu denjenigen Zeiten, in denen der Ausschank von Trinkbranntwein verboten ist, darf dieser nicht an sichtbarer Stelle der Wirtschaft, also insbesondere nicht auf Schanktischen, Anrichten usw. aufgestellt sein. Wird er in der Schankstube selbst aufbewahrt, so ist er unter Verschluss zu halten.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder wenn mildernde Umstände vorhanden sind, mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, falls nach den allgemeinen Strafbestimmungen keine höhere Strafe verwirkt ist.

Der kommandierende General,

gez. Frhr. v. Gayl.

Kupfer, Messing und Nickel.

Die Besitzer von nicht eingelösten Anerkennissen werden hierdurch aufgefordert, das Geld unter Vorlage des Anerkennnisses umgehend von der Kammereikasse abzuholen.

Die Anerkennnisse verlieren mit dem 31. Mai ds. Jrs. die Gültigkeit.

Herford, den 17. Mai 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft Schlachthof.

Der Schlachttag am Dienstag wird bis auf weiteres aufgehoben. Schweine können vorläufig nur noch Montag und Donnerstag nachmittag geschlachtet werden.

Herford, den 15. Mai 1916.

Der Magistrat.

Die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Konferenz gedenkt auf Einladung ihrer Freunde in Westfalen am 21. und 22. Mai eine Provinzialtagung in Herford abzuhalten.

Tagesordnung:

21. Mai, Sonntag Kantate:

Nachmittags 4 Uhr in der Münsterkirche: Gottesdienst, zugleich Festgottesdienst der vereinigten Jünglings-, Jungfrauen- und Posaunenvereine von Herford u. Umgegend. Predigt: Gen. Sup. D. Zöllner-Münster.

Abends 8 Uhr in der Johanniskirche: Öffentliche Versammlung: „Christentum und Volkstum.“ Ref.: Prof. D. Dunkmann, Greifswald. (Eintritt frei.)

22. Mai, Montag: (Eintritt 1 Mk.)

Vormittags 9 Uhr in der Jacobikirche: 1. Morgenandacht. P. Gottschalk-Herford. 2. Begrüßung. 3. „Was hat die gegenwärtige Stunde unserer lutherischen Kirche zu sagen?“ Ref.: Prof. D. Ihmels-Leipzig. Aussprache. (Nach einer Frühstückspause im Vereinshaus.)

4. „Was ist unsere lutherische Kirche ihrer Jugend schuldig?“ Ref.: Pastor D. Dethlers-Hannover. Nachmittags 4 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. (Anmeldung bis zum 15. Mai notwendig.)

Zu obigen Veranstaltungen wird herzlich eingeladen. Auch am Sonntag abend und am Montag sind Frauen willkommen.

Der Vorstand der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. D. Ihmels.

Der Vorstand der Lutherischen Konferenz in Minden-Ravensberg. D. Möller.

Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Zweigverein Herford.

Am Freitag, den 19. Mai um 8½ Uhr, findet im Gasthof Görges die diesjährige Jahres-Versammlung statt.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht über die Mißbräuhäuser.
3. Kassenbericht.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand: Fr. Bödelmann.



Pack-Papier

in Rollen, 125 cm breit, zu verkaufen.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Es gilt die goldene Rüstung des Reiches.

Das Wachsen des Goldschatzes der Reichsbank ist mindestens so wichtig wie die reichliche Ergänzung der Munition für das Heer. Zur

Vermehrung des Goldbestandes

richtet deshalb die Reichsbank einen

Ankauf von Goldsachen jeder Art

Helfst dem Vaterland!

Jetzt müßt

jeder Goldgegenstand entbehrlich sein,

es sei denn, daß er Kunst- oder Altertums-wert hat.

So war es im Jahre 1813.

Lassen wir es jetzt gerade so sein!

Bezahlt wird für 1 g Gold	
$\frac{333}{1000}$	0,75 M.
$\frac{585}{1000}$	1,50 M.
$\frac{760}{1000}$	2,— M.
$\frac{900}{1000}$	2,20 M.
Feingold	2,70 M.

Tauringe u. vergoldete Gegenstände werden nicht angenommen.

Minderjährige müssen beim Verkauf von Goldsachen die schriftliche Einwilligung des Vaters oder dessen Stellvertreters vorlegen.

Die Ankaufsstelle (Sammelstelle des Roten Kreuzes), Bäderstraße, ist jeden Mittwoch und Sonnabend von 4—6 Uhr geöffnet.

Der Ausschuss für den Ankauf von Goldgegenständen für die Reichsbank

Brotgetreideablieferung.

Landwirte, die noch Roggen oder Weizen abzuliefern haben, werden hierdurch aufgefordert, das Getreide umgehend in der Mühle von Bexten Nachf. abzuliefern.

Herford, den 15. Mai 1916.

Der Magistrat.

Turngemeinde Herford e. V. M. d. D. T.

Am Sonntag, den 21. Mai, findet die erste Gauwanderung

zur Porta (Kaiser-Wilhelm-Denkmal) statt und bitten wir um zahlreiche Beteiligung. Abfahrt: Sonntag 6½ Uhr bis Lübbecke, von dort wandert der Mittelbezirk bis zur Porta. Jeder Teilnehmer muß sich mit Gewaren für den Tag versehen.

Der Turnwart.

Holzwohle

Liefert ab hiesiger Fabrik jedes Quantum

Franz Führling, Agenturen

Herford Fernspr. 448.

Städtischer Fischmarkt.

Am Freitag, 19. Mai c., in der Markthalle:

Chellfisch

das Pfd. 70 Pfg.

Ferner täglich vormittags:

Salzheringe,

große 1 St. 25 Pfg.,

mittlere 2 St. 25 Pfg.,

kleine 1 Pfd. 95 Pfg.

Herford, den 16. Mai 1916.

Der Magistrat.

Verein Gemüse- und Obst-Markt.

Arndtstr. 6.

Frisch eingetroffen:

Stieler Bündlinge

Holl. Blumenkohl

Holl. Treibhaus-Gurken

Holl. Tomaten.

Unsere Mitglieder werden

gebeten, die bestellten Eier bis

Freitag Abend abzugeben.

Täglich frisch

Spargel

empfehlen

H. Malachewitz jr.

Schloßstr. 14.

Habe noch einen großen

Tapeten-Reste

sehr billig abzugeben.

Max Ach,

Telefon 733, Gänsemarkt.

Habe einen großen Posten

wenig gebrauchte

Dachsparren

5,50 Meter lang, zum Bedecken

von Schuppen billig abzugeben.

S. Coring,

Kienformauer 19.

Säcke.

Kaufe jeden Posten

Säcke, auch zerrissene,

zu den höchsten Tages-

preisen; nehme auch

Säcke 3. Fläken an.

Kaufe auch Zement-

säcke.

I. H. Tönsjost,

Zanup-Edstr.-Ecke und

Golzstr. 2.

Fernsprecher 415.

Herford, den 15. Mai 1916.

Der Magistrat.

Säcke.

Kaufe jeden Posten

Säcke, große und

kleine, auch zerrissene,

zu höchstem Tages-

preis; nehme auch

Säcke zum Fläken

an.

Wilhelm Hilmert,

Sachhandlung und Sad-

stickerie, Johannisstr. 19.

Gut erhaltene

Gartenmöbeln

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 3731 an

die Geschäftsstelle d. Bz.

Ein fast neues

Fahrrad

sehr billig zu verkaufen

Mindenerstraße 85 II.

Gut erhaltene

Damen-Fahrrad

billig zu verkaufen.

Lübberstr. 4, 1. Et.

Suche sofort tüchtige

Arbeiter

Bernhard Breder

Dieseldorferstr. 42.

Ein kräftiger

Laufbursche

gesucht.

Fr. Kuhn, Diebolderstr. 19.

Tüchtiger Hausdiener

findet sofort dauernde

Stellung bei

L. Eisebach & v. Nordheim.

Der in meinem Hause Alter

Markt 6 bisher von Herrn

Reichs bewohnte

III. Oberstock

ist zum 1. April anderweitig

zu vermieten. Anschrift erteilt

Frau Koch daselbst II. Ober-

stock links.

Carl Dufmann,

Bünde i. W.

Zum 1. Juni gesucht zwei

gut

möbl. Zimmer

(Böhr- und Schlafzimmer) mit

Stühle für Ehepaar. Angaben

baldest an

Oberleutnant Braun,

Porta i. W.

Eine hübsche, abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

in ruhiger Lage per Oktober

zu mieten gesucht. Preis Neben-

sache. Angebote unter No. 3678

an d. Geschäftsst. d. Blattes.

Wildunger Helenenquelle

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914: Flaschenversand 2 131 681